

Interview mit Ron Stoeckli

Nach dem Abschluss der Hallen-EM der Herren in Russland zieht Teammanager Ron Stoeckli in einem Interview eine Bilanz. Er hat einige interessante Erkenntnisse aus Russland mitgebracht.

**Frage:** Nachdem die Schweizer Herren während langer Zeit immer der A-Gruppe in der Halle angehört haben, sind sie jetzt in Russland abgestiegen. War dies eine Überraschung?

**Antwort:** Natürlich hatten wir uns mehr erhofft, aber es war uns von Anfang an klar, dass wir mit dem jungen, international unerfahrenen Team, welches nach Russland geschickt wurde, gegen den Abstieg spielen werden, selbst wenn auch bei anderen Mannschaften nicht überall die A-Teams angetreten sind.

**Frage:** Aber dass man alle Spiele verlor, kam doch unerwartet?

**Antwort:** Moment, das letzte Spiel gegen Polen haben wir gewonnen, was im Hinblick auf die Setzung an der nächsten B-EM in zwei Jahren noch wichtig werden kann, da wir somit die vermeintlich schwächeren Gegner zugeteilt bekommen. Besonders weh taten uns natürlich die Niederlagen in den Schlüsselspielen gegen Italien und die Tschechen. In beiden Spielen hätten wir die Chance gehabt, zu gewinnen, und dann hätte auch jeder von einer gelungenen EM gesprochen.

**Frage:** Wo lagen in spielerischer Hinsicht die Hauptunterschiede zwischen der Schweiz und den Spitzenteams?

**Antwort:** Spielerisch befand sich das gesamte Turnier zwar nicht auf A-Niveau, aber der grösste Unterschied zwischen der Schweiz und den anderen Teams lässt sich eigentlich selbst unter dieser Voraussetzung im Abschlussverhalten und der Aggressivität im gegnerischen Schusskreis feststellen. Während andere Teams, da gar nichts kennen, sind wir viel zu lieb und benötigen mehrere gute Chancen, um ein Tor zu machen. Taktisch kann die Schweiz locker mit den anderen Nationen mithalten, aber individuell haben wir vor allem im Abschluss und im offensiven Durchsetzungsvermögen Defizite.

**Frage:** Wie lässt sich das gute Abschneiden der Österreicher erklären?

**Antwort:** Das ist unter anderem auch eine verbandspolitische Frage. Ich habe mich diesbezüglich mit Walter Kapounek, dem österreichischen Delegationsleiter ein wenig unterhalten, und er meinte, dass sie intern beschlossen haben, dass die Olympiaqualifikation zwar eine gute, wenn auch äusserst kostspielige Erfahrung für die Spieler sei, aber dass man angesichts der Ausgangslage dort eigentlich keinen Blumentopf gewinnen könne. Daher schickten die Österreicher ihre A-Mannschaft nach Russland, da man von Anfang an wusste, dass nicht alle Teams mit ihren Topspielern antreten werden und sich somit eine vielleicht einmalige Chance auf einen sportlichen Erfolg bot. Und siehe da, die Österreicher holten die Bronzemedaille. Die Russen haben als Aufsteiger ja dasselbe getan und sind zur Überraschung aller gar Europameister geworden. Was das österreichische Hockey betrifft, so darf man aber auch nicht vergessen, dass dieses aufgrund eines von langer Hand geplanten Neuanfangs allgemein im Aufwind ist und z.B. im letzten Jahr bereits den Titel an der U21-EM geholt hat.

**Frage:** Wie hat das Team auf das Abschneiden reagiert?

**Antwort:** Selbstverständlich war die Mannschaft enttäuscht, niemand steigt gerne ab. Wir hatten aber während der ganzen Kampagne eine ausgezeichnete Atmosphäre in der Mannschaft, so dass auf menschlicher Ebene die Negativerlebnisse aufgefangen werden konnten. Nach den ersten beiden verlorenen Spielen ging eine „Jetzt erst recht“-Reaktion

durch das Team und jeder legte nochmals einen Zacken im kämpferischen Bereich zu, was mit einem guten Spiel gegen die Deutschen und dem Sieg gegen die Polen belohnt wurde.

**Frage:** Wo siehst Du den Nutzen der Teilnahme für das junge Schweizer Team?

**Antwort:** Sicherlich in der internationalen Erfahrung. Nachdem der anfängliche Respekt vor dem Event und den gegnerischen Namen abgeklungen war, fanden die Spieler immer besser zu ihren eigentlich möglichen Leistungen. Ich bin überzeugt, dass langfristig diesen Spielern im Schweizer Hockey die Zukunft gehören wird, wenn sie entsprechend gefördert werden. Die EM in Russland nehmen sie dabei als teils erste Schritte in diese Gefilde mit. Die Spieler und der Staff waren schlicht grossartig, auch wenn der sportliche Erfolg ausgeblieben ist. Alle haben ja relativ kurzfristig zugesagt, ihre Planungen umgeworfen und sich in Diensten der Schweiz gestellt, was ihnen hoch anzurechnen ist. Man muss sich aber im Nachhinein und angesichts des Abstiegs natürlich auch einige kritische Fragen gefallen lassen. Es bestand durchaus die Gefahr, dass man die jungen Spieler an diesem Event verheizen würde, und ob man dies beim nächsten Mal nochmals so machen sollte, muss im Verband ernsthaft diskutiert werden. Dass es auch anders geht, haben die Österreicher an dieser EM ja gezeigt.

**Frage:** Wie war die Atmosphäre in Jekaterinenburg? Wie habt ihr die Gastgeber erlebt?

**Antwort:** Beeindruckend war vor allem der Spielort, ein Neubau, in welcher auch Basketballspiele der Euroleague stattfinden und in welchem bis zu 5000 Zuschauer Platz finden. Das Ganze ähnelte mehr einem kleinen Fussballstadion als einem der gewohnten Austragungsorte für Hockeyspiele. Leider fanden nie ganz so viele Leute den Weg ins Stadion, beim Finalspiel waren es an die 500 Personen. Die Gastgeber waren jederzeit sehr bemüht, aber in der Organisation selbst ein wenig chaotisch, was sie jedoch wiederum mit viel Einsatz zu kompensieren wussten. So wurde z.B. am technischen Meeting festgelegt, dass auf dem Parkettboden mit roten Bällen gespielt werden sollte, aber zu Beginn der ersten Begegnung stellte sich heraus, dass die russischen Organisatoren gar keine roten Bälle zur Verfügung hatten, worauf sie diese dann kurzfristig beim zufällig anwesenden deutschen Team ausleihen mussten.

Wir selbst hatten das grosse Glück, dass wir eine sehr gute Betreuerin zugeteilt bekommen hatten, welche für russische Verhältnisse ausgezeichnet englisch gesprochen und vieles für uns vor Ort auf die Reihe gekriegt hat. Andere Teams hatten da mehr Probleme und mussten manchmal bis zu einer Stunde auf den Shuttle-Transport warten. Für uns kam es eigentlich nur ausserhalb des Hockeyumfeldes zu eins, zwei komischen Situationen, so z.B. bei einem wahrlich abstrusen Transport von einem Terminal zum anderen bei der Hinreise auf dem Moskauer Flughafen oder bei einem nicht endend wollenden Check-In auf der Rückreise. Jekaterinenburg selbst ist eine typische, aufstrebende Industriestadt mit sehr viel Autoverkehr und immer präsenten Staus, aber auch einigen kulturellen und städtebaulichen Highlights. Erstaunt hat uns primär das hohe Preisniveau. Wenn man bedenkt, dass das Durchschnittseinkommen gemäss unserer Betreuerin in Jekaterinburg ungefähr bei 25'000 Rubel pro Monat liegt (ca. 1250 CHF), aber sich die Preise bei Konsumgütern teilweise nur wenig unter mitteleuropäischem Niveau befinden, so erstaunt es nicht, dass viele Leute gleichzeitig mehrere Jobs bestreiten. Interessant wäre es sicherlich, Jekaterinenburg mal noch im Sommer zu sehen, wenn die Temperaturen ins andere Extrem steigen (im Winter bis zu -25 Grad, im Sommer bis zu +30 Grad).

**Interview:** Felix E. Müller